

MÜLLER, Gregor: *Bildung und Erziehung im Humanismus der italienischen Renaissance*. Grundlagen – Motive – Quellen. Wiesbaden: F. Steiner 1969. 672 S. Brosch. 72,-.

In der Geschichte der Pädagogik wird die Zeit des Humanismus, vor allem in der italienischen Renaissance, als ein großer, entscheidender Neuanfang, als eine „leidenschaftliche Abkehr von der älteren Zeit“ (A. Reble) bewertet: ein neues Weltbild und eine neue Haltung des Menschen entstehen. Im Gegensatz zu A. Reble meint Fr. Blättner, die Humanisten hätten wohl einen sinnenfroheren Ton angeschlagen, aber eine neue Weise des Lebens und Sterbens zu gestalten, dazu habe ihnen der letzte, tiefste Ernst gefehlt. Vermutlich sind beide Urteile zu pauschal und klischeehaft. Deshalb kommt der neuen Untersuchung von Gregor Müller eine besondere Bedeutung zu. Sie bringt Licht in diese widersprüchlichen Aussagen und ermächtigt zu einem differenzierten Urteil über die Pädagogik dieser Zeit. Selbst wenn sich die Erziehung im Humanismus in eine „educazione cristiana“ und eine „educazione morale“ oder „civile“ aufspaltete, so waren beide doch grundsätzlich dem Christlichen

verpflichtet. Müller weist mit wissenschaftlicher Akribie nach, daß die Humanisten (von Fr. Petrarca bis E. Silvio de Piccolomini) der christlichen Erziehung einen Vorrang einräumen und sich auch von einem, allerdings geläuterten, Frömmigkeitsideal leiten lassen. Ihre Bemühungen um Herzensfrömmigkeit, Nächstenliebe und *litterata devotio* hätten einen wesentlichen Beitrag zur Erneuerung des damaligen Christentums geleistet. Darin mögen sie in der geschichtlichen Kontinuität zum Mittelalter und zur scholastischen Anthropologie stehen; in anderen pädagogischen und philosophischen Anschauungen mögen sie Ungewohntes und Neues – zumal in der Auseinandersetzung mit der Antike und ihren literarischen Zeugnissen – gebracht haben (M. Ficino, G. Pico della Mirandola). Das Buch von G. Müller – als Habilitationsschrift von der Universität in Freiburg i. Br. angenommen – wird nicht nur von jeder kommenden „Geschichte der Pädagogik“ beachtet werden müssen; es kann auch Anregungen vermitteln, wie sich ein heutiger Humanismus zu dem Unaufgebbaren des Christentums verhalten kann.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

HANSJÜRGEN KOSCHWITZ ist Assistent am Institut für Publizistik der Universität Göttingen.

HANS ZWIEFELHOFER leitet das Institut für christliche Soziallehre „Heinrich Pesch Haus“ Mannheim-Ludwigshafen.